

# Der persische Fürstename im Pekinger Edikt von 1453

Von **Walter Fuchs**

(München)

Nachdem W. Eberhard i. J. 1946 das heute in Istanbul befindliche chinesisch-mongolische Edikt vom 8. Januar 1453 bekannt gemacht hatte (*Monumenta Serica* XI, p. 334—35), hat Francis W. Cleaves dieses im *Harvard Journal of Asiatic Studies* XIII, 1950, p. 431—56 mit gewohnter Exaktheit übersetzt und kommentiert. Dank diesem Umstand und der erstmalig durch ihn wiedergegebenen mongolischen Version ist es heute möglich, eine wichtige, noch offen gebliebene Frage zu klären: Wer ist eigentlich dieser Fürst von Laristan, welcher im Edikt mit dem chinesischen Namen Yang-li-êrh-chi — in mongolischer Umschrift Yanglirgi — bezeichnet wird? Herr Cleaves bemerkt dazu auf p. 435: „The identification of Yanglirgi, the *t'ou-mu*<sup>1</sup> of Lar, presents a problem of which the solution must be left to the competence of a specialist in Middle Eastern Studies. Neither Tahsin Öz nor Professor Eberhard identifies the person in question.“ Und weiter auf p. 438 Anm. I; From the Mongolian form *Yanglirgi*, it is perfectly clear that the character 羊 in this name must be read *Yang*. It should be remarked, however, that this is not the only reading of the character, for it is frequently encountered in the *Yüan shih* in transcriptions where it must be read *mieh*.“

Nun ist das Wort *Yanglirgi* weder mongolisch noch persisch-arabisch, und auch historisch ist ein Fürst dieses Namens von Lar nicht nachweisbar<sup>2</sup>. Andererseits jedoch erscheint der Name in dieser Form eindeutig auf unserem Edikt von 1453. So bleibt nur die Schlußfolgerung übrig, daß diese uns einzig durch ein chinesisches Medium überlieferte Namensform entstellt sein muß; kennen wir ja im Chinesischen bei der Wiedergabe von Fremdnamen gar manche Mißverständnisse. Doch wer verbirgt sich hinter diesem Namen? Sehen wir uns einmal daraufhin die chinesische Transkription genauer an; die mongolische kann — als deren Abbild und als sprachlich wie historisch unhaltbar — getrost beiseite gelassen werden.

Zunächst erhebt sich bei der nach Herrn Cleaves angeblich zweifachen Lesung des ersten Zeichens die Frage, ob wir hier wirklich, gemäß dem Mongolischen, ohne weiteres den Lautwert *yang* übernehmen dürfen. Nun ist dieser aber durch die Wörterbücher gar nicht zu belegen; denn sie geben für das Zei-

<sup>1</sup>) D. h. Stammesoberhaupt.

<sup>2</sup>) Sein Vorgänger war Qutb al-din (Name unbekannt) und soll — nach *Münejjimbasi II*, 666 (türk. Übersetzg.) — 21 Jahre bis 861/1456 regiert haben. Ich verdanke diese Mitteilung der Liebenswürdigkeit von Herrn Prof. Minorsky-Cambridge.

chen 咩 — eigentlich 咩 geschrieben — neben *mi* ausschließlich die Lesung *mieh* an<sup>3</sup>. Somit muß also das Zeichen auch in unserem Namen, trotz der mongolischen Umschrift, *mieh* gelesen werden, und dieser Laut entspricht den Silben *mā* und *me* in fremden Wörtern<sup>4</sup>. Die Lesung *yang* ist demnach als ein bloßer *lapsus* des mongolischen Übersetzers zu bewerten, und wir haben erst einmal statt *Yanglirgi* jedenfalls \**Melirgi* zu lesen.

Übrigens findet sich ein ähnlicher Fehler in K'a n g Y u - w e i's Reisetagebuch aus Europa v. J. 1906, wo die Stadt Merseburg mit *Yang-se-p'u* umschrieben ist, anstatt richtig mit *Mieh-se-p'u*<sup>5</sup>.

Einen weiteren Schritt vorwärts bringt uns die bei C l e a v e s, p. 435-36 herangezogene Stelle über die Fürstin von Lar aus der *Encyclopaedia of Islam* III, p. 16a (deutsche Ausg. p. 17b), wo es heißt: „Unter der Regierung des Miladiers Djihānshāh (859-883 = 1455-78/9) . . .“ Da nun die Jahresangabe 1455 uns fast in die Zeit unseres Ediktes vom Januar 1453 führt, so liegt es nahe zu versuchen, zwischen den beiden Namensformen \**Melirgi* — chin. *Mieh-li-örh-chi* (= *dji*) — und *Djihānshāh* einen Zusammenhang herzustellen.

Es ist augenscheinlich, daß die Silbe *dji* in *Djihān* dem letzten chinesischen Zeichen entsprechen kann, das damals schon seit langem *dji* ausgesprochen wurde. In der mongolischen Namensform erscheint es indessen als *gi*, da für den Übersetzer des Textes der Laut *dji* noch von früheren Zeiten her als Äquivalent für die Silbe *gi* in fremden Wörtern galt.

Bei den restlichen drei Zeichen *mieh-li-örh* ist, um zu einer Lösung zu gelangen, eine naheliegende Konjektur vorzunehmen, und zwar ist *k'o* anstelle von *örh* zu lesen; ein Versehen, das bei der Reinschrift von flüchtigen Konzepten — zumal wenn es sich um die Wiedergabe von Fremdwörtern handelt — nur zu leicht vorkommen kann. Somit erhalten wir den Ausdruck *mieh-li-k'o*, der eine perfekte Transkription des arabischen Wortes für Herrscher, König, *malik* (*melik*), bildet<sup>6</sup>. Diesen Ausdruck nun haben die Chinesen richtig als Entsprechung für das persische

<sup>3</sup>) *Kanghsi* zerlegt das Zeichen 咩 in *mi* und *örh* = *miei* und *nzie* (*Gram. Serica*, 598e und 359a) = *mie* und fügt hinzu, das Zeichen ist gleich 咩. Das *Tz'ü-hai* zerlegt das erste Zeichen in *mi* und *i* = *miēt* und *ngjie* (405 p und 2 x) = *mjie*, als Lautentsprechung gibt es die andere Form an, und für dieses wieder *mieh*. Daneben besteht auch die Lesung *mi*. Die Aussprache *yang* beruht offensichtlich auf einer Verwechslung mit anderen so zu lesenden Zeichen.

Aus technischen Gründen mußten hier und im folgenden die diakritischen Zeichen fortgelassen werden.

<sup>4</sup>) Cf. die Hinweise bei C l e a v e s im *HJAS* XIII, 1950, p. 438<sup>1</sup>.

<sup>5</sup>) Cf. O. F r a n k e, *Grundsätzliches zur Wiedergabe fremder Länder- und Ortsnamen im Chinesischen*, in *SPAW*, Berlin 1934, p. 12 des S. A.: „Ich kann in diesem *Yang-sé-pao* nur den Namen Merseburg sehen, obwohl das Zeichen *yang*, kantonesisch *yōng*, wenn es nicht verschrieben ist, schlecht dazu paßt.“

<sup>6</sup>) In den *Sung-* und *Yüan-Annalen* erscheint der Titel auch in der Umschreibung *mieh-li*, nach C h a v a n n e s, *Notes Additionnelles sur les Tou-kiue . . .*, *T'oung Pao* 1904, p. 39, und P e l l i o t, *T'oung Pao* 31, 1935, p. 162 unten. Cf. auch die Hinweise bei C l e a v e s, *HJAS* XVI, 1953, p. 60<sup>10</sup>.

*shāh* verwandt, aber gleichzeitig auch — in Anlehnung an den, ihnen aus der Mongolenzeit geläufigen Herrschertitel *Khan*<sup>7</sup> — mißverständlicherweise für die Silbe *-hān* in *Djihān*. Dabei zertrennten sie dieses persische Wort, das *Welt* bedeutet, und hatten so nur noch dessen erste Silbe *Dji* durch *dji* zu transkribieren.

Mithin ist die korrigierte Form *Melik Dji* eine teils sinn-, teils lautgemäße Wiedergabe des obigen Namens *Djihān-shāh*.

Bei diesem Ergebnis bleibt noch die Frage offen, wie das in Peking am 8. Januar 1453 ausgestellte Edikt schon an *Djihān-shāh* gerichtet sein konnte, da dieser ja nach der üblichen Chronologie erst i. J. 1455 zur Herrschaft gelangte. Ja, da das Edikt die Antwort auf eine Tributgesandtschaft von ihm bildete und solche von Persien über Land nach Peking ungefähr ein Jahr benötigte<sup>8</sup>, muß *Djihān-shāh* seine Mission bereits Ende 1451 oder Anfang 1452 abgeschickt haben und somit also schon damals König gewesen sein. Offenbar ist die traditionelle persische Überlieferung hier ungenau.

Übrigens möchte man vermuten, daß der Anlaß zu dieser Gesandtschaft die Thronbesteigung des Kaisers Ching-tsung im September 1449 war<sup>9</sup>. Da das erste Jahr seiner Regierung, die Ära Ching-t'ai, erst vom 14. Januar 1450 an rechnete, so mag es gut ein Jahr und mehr gedauert haben, bis die Kunde davon in Laristan bekannt wurde.

Herr C l e a v e s will auf p. 436 die Frage, weshalb dem Edikt auch eine mongolische Fassung beigefügt wurde, offen lassen. E b e r h a r d s Annahme, „vermutlich kam die Gesandtschaft zusammen mit den Tributbringern aus Hami . . . oder zusammen mit Mongolen“, kritisiert er mit den Worten: „Such hypotheses are not without their merits, but, of course, without further documentation we are unable to present any conclusive evidence.“ Auch ich vermag einen solchen nicht zu geben, denke aber an eine andere und, wie mir scheint, durchaus plausible Annahme: Da ja zur Zeit der Ilkhane, als die Mongolen in Persien herrschten (1256—1335 [53/54]), der amtliche Schriftverkehr mit China in Mongolisch abgefaßt war, so wird die Beifügung einer mongolischen Version auf unserem Edikt von 1453 einfach als ein Nachklang der Ilkhanen-Tradition aufzufassen sein.

P. 26 咿力兒吉

P. 27 咿色堡 咿色堡 咿力兒吉 吉 克 兒 咿力克  
迷爾 密 蟻 咿 也 咿 咿 咿 藏力

P. 28 汗 吉 咿力克吉 景宗 景泰

<sup>7</sup>) Zum Titel cf. O. F r a n k e, *Geschichte des Chinesischen Reiches* III, 1937, p. 251-254, mit Erörterung der früheren Literatur; *Tōyō rekishi daijiten* I, 1937, p. 451 b; G. U c h i d a in der Haneda-Festschrift *Haneda hakushi shōju kinen Tōyōshi ronsō*, Kyōto 1950, p. 139-48.

<sup>8</sup>) Z. B. hatte die Gesandtschaft von Mirza Shahruh Herat am 20. Nov. 1419 verlassen und — über Zentralasien — Peking am 15. Dez. 1420 erreicht; cf. W. E b e r h a r d, *Sinica* XVII, 1942, p. 114.

<sup>9</sup>) Zum Datum cf. W. F r a n k e, *Monumenta Serica* XI, 1946, p. 100.